Büffeln, schwitzen, lernen: Ein Leben in der Bibliothek

»Lesen, Lernen, Leben auf dem Campus. Tagesaktuell und nachtaktiv«, heißt es in einer Broschüre der Universitätsbibliothek der Justus-Liebig-Universität Gießen. Weil die UB im Bolognazeitalter ihre Tore an sieben Tagen in der Woche bis in die Nacht hinein geöffnet hält, bekommt man in der Mensa des studentischen Hilfswerks bis um 20 Uhr auch noch ein warmes Gericht. Kleinere Snacks gibt's sogar bis abends um elf in der neon-stylischen cUBar. Ein Leben in der »Bib« – nur zum Schlafen geht man noch nach Hause.

Tatsächlich ist es für einen Ahnungslosen erstaunlich, wie viele Menschen nach 20 Uhr noch in der Uni anzutreffen sind. Und das nicht, weil sie ihr Pensum wegen der Hitze auf die Abendstunden verlegt haben, sondern weil der Student 2010 14-Stunden-Schichten schiebt. Zumindest dann, wenn die Klausuren anstehen. »Ich bin von früh bis ganz zum Schluss hier, ganz einfach, weil ich die Zeit benötige, um den Stoff zu bewältigen«, sagt Medizin-Studentin Franziska während einer Lernpause in der cUBar und ergänzt, dass sie sich zu Hause nicht gut konzentrieren könne. »Da lenke ich mich zu stark ab.« Fernseher, Kühlschrank, Putzlappen und Telefon locken im Wohnzimmer der JLU praktischwerweise nicht – und so bleibt fast nur eins: Die Konzentration auf das Fachbuch. Zweckoptimistisch resümiert ihre Kommilitonin Anna: »Geteiltes Leid, ist halbes Leid.«

Auch die Physikstudenten Steffen, Robert und Jan, die am Nebentisch ihre Köpfe über Formeln zusammengesteckt haben, »benötigen die gesamte Zeit«, um Equipotenzialflächen oder den Gauß'schen Satz in Sachen Magnetfelder zumindest so weit zu verstehen, dass sie die Klausur nicht nur überstehen.

Aber nicht nur in der Klausurenphase ist die Bibliothek auch spät abends noch gut besucht. So manch ein Student scheint sein halbes Leben in den abgeschiedenen Räumen der Universität zu verbringen; immer wieder tauchen dieselben Gesichter an den Tischen zwischen den Buchreihen auf, tauschen gequälte Blicke. Juristen oder Mediziner vor dem Examen oder in der Doktorarbeitsphase gehören zu den Stammgästen. Die wachsende Verzweiflung ist so manch einem in den Augen abzulesen.

Wenn nur diese schreckliche Hitze nicht wäre. Warum hat eigentlich nur das juristische Seminar eine Klimaanlage? Wenigstens ist man jetzt, wo das Semester in doppelter Hinsicht in seine ganz heiße Phase eintritt, die Abiturienten los, die sich vor ihren Abschlussklausuren ebenfalls gerne in den Lesesälen der UB tummeln und – zum Verdruss der Studenten – die ohnehin schon nicht zu unterschätzende Geräuschkulisse mitunter überstrapazieren.

Wer mit Bibliotheksräumen nicht vertraut ist, hält sie womöglich für Orte konzentrierter Stille, die nur gelegentlich durch das Rascheln einer umgeblätterten Seite, ein Hüsteln oder einen herabfallenden Stift gestört wird. In einer modernen Bibliothek wie der Gießener UB, die insgesamt von über 30000 Menschen genutzt wird, ist dem aber nicht immer so. Auch nicht am Abend. Das wird einem angesichts des Ohrstöpselautomaten (Foto) schon beim Betreten des Foyers bewusst. Das Gehör versehen mit zwei Kunststoffpfropfen, vernimmt man fortan nur noch gedämpft das Gemurmel all jener, die sich zu später Stunde im Treppenhaus zur Gruppenarbeit zusammengesetzt haben oder Telefongespräche führen, von denen man allenthalben die Wortfetzen »heiß«, »Druck« und »nur noch bestehen« aufschnappt; oder das Flip-Flop der gleichlautenden Sandalen unter den Fußsohlen der mittelhessischen Bildungselite, wenn sie mit dem Laptop unterm Arm und dem blauen, von Büchern, Heftern und der unverzichtbaren Wasserflasche angefüllten Plastikkorb die Ausleihe passiert.

Dort sitzt die studentische Hilfskraft Daniela neben einem großen Standventilator, der

das abgestandene Wärmeplasma in ihrem unmittelbaren Umfeld umwälzt, während sie mit einem Handscanner Ausleihen und Rückgaben registriert und darauf achtet, dass nichts Verbotenes eingeschmuggelt wird. Heißeste Schmuggelware in diesen Tagen: die kleinen Tischventilatoren, die in manchen Geschäften der Stadt bereits ausverkauft sind und in der Bibliothek als Brandschutzrisiko gelten, weil sie in der Regel nicht nach berufsgenossenschaftlicher Vorschrift geprüft wurden. Also transpiriert man rauchenden Kopfes und wedelt mit Heften, als gelte es, sich die darin vermerkten Informationen einzufächern. Allein der Uhrzeiger, der an der Stirnseite des Saals im Gleichtakt seine Runden zieht, weiß nichts von Wärmestau und Leistungsdruck.

Ab zehn Uhr leert sich das Gebäude ein wenig. Zurück bleiben die überquellenden Papierkörbe neben den Kopierern und das Sirren der Leuchtstoffröhren. Nur ganz hart gesottene Studenten harren aus bis zum Schluss und sei es, dass sie bäuchlings auf den Stühlen liegen, weil sie nicht mehr sitzen können, wie Murat, der in wenigen Stunden in Sortierverfahren der Programmierung geprüft wird. Doch um 22.45 Uhr wird auch er per Durchsage zum Gehen

Fotos: Luft

Auch abends rauchen noch einige Köpfe in der UB in Gießen.

aufgefordert. Zumindest aber verlässt er die Uni reinen Gewissens. Er hat nun wirklich alles gegeben – mehr geht nicht.

Wenn die letzten Studis um kurz nach 23 Uhr in Richtung Parkplatz strömen, macht in der UB ein Wachmann seine erste Runde, prüft, dass niemand im Gebäude zurückbleibt – wie leicht kann man unter der Last des Lernstoffes dem Schlaf anheimfallen. Bis zum Morgen hat sich das Wissen in den studentischen Köpfen dann hoffentlich gesetzt, sortiert und aktualisiert, so wie das elektronische Gehirn der Bibliothek. Denn während deren Nutzer gezwungenermaßen eine passive Phase einlegen, in der Hoffnung, dass das Oberstübchen aktiv bleibt, laufen dort umfangreiche Datensicherungsprozesse ab. Die Server schalten niemals ab. Von solcher Effizienz können die Studenten indes leider nur träumen. Matthias Luft